Nr. 63 Donnerstag den 15. März 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt Annoncenblatt

Oesterreich und Italien

Wien, 14. März.

In hiesigen politischen Kreisen verfolgt man mit großer Spannung die italienischen Kammerverhandlungen. Der Sturz des Kabinetts Fortis—Tittoni hatte hier sehr peinlich berührt, da diese beiden Staatsmänner trotz der schiefen Lage, in die Italien sich durch seine hinter dem Rücken Deutschlands und Oesterreichs mit England getroffenen Abmachungen gebracht hat immerhin das Bestreben gezeigt hatten, die dem Dreibunde feindliche Bewegung in Italien zu dämpfen. Das Kabinett Sonnino bietet keine solchen persönlichen Garantien, überdies aber ist es — und das wiegt schwerer — innerlich so schwach, daß immer zu befürchten steht, es werde sich durch sogenannte populäre Strömungen fortreißen lassen. Diese Strömungen aber richten sich heute ausnahmslos **gegen Oesterreich und auch gegen Deutschland;** denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mehrzahl der **italienischen Blätter** zurzeit ihre **Inspirationen aus London und Paris bezieht.** Zwischendurch laufen aber auch **Verfügungen der italienischen Kriegsverwaltung, die sich direkt gegen Oesterreich-Ungarn** richten. Es sei da an die Schenkung von drei Dutzend Geschützen an Montenegro erinnert, und an die Entsendung italienischer Genieoffiziere nach Montenegro. Was aber die italienischen Agenten doch nicht gut besorgen können, übernimmt der Schwiegervater des Königs von Italien Fürst Nikita: Die Aufwieglung der Albanesen. **Oesterreich hat sich deshalb bereits veranlaßt gesehen, seine Garnison im Sandschak Novibazar zu verstärken.** Daß ähnliche militärische Maßnahmen auch an der Dalmatinischen Küste getroffen werden, beweist, daß man in Krim mit der Möglichkeit der Landung eines italienischen Operationskorps in Süddalmatien rechnet das, durch Montenegro gedeckt, so rasch wie möglich die Save gewinnen soll, um den Magyaren die Hand reichen zu können, auf deren Hilfe die italienische Königspartei rechnen zu können glaubt. Auf jeden Fall gilt die Lage im Süden als ernst, und wenn auch unmittelbar Ursache zu Besorgnissen nicht vorhanden ist, so sind die Beziehungen zwischen Wien und Rom doch so empfindlich geworden, daß sie die Spannung rechtfertigen, mit der man hier die Ereignisse in Italien verfolgt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Den Kriegervereinen die Militärmusik!** In einer Eingabe des Deutschen Musikerverbandes wegen Bevorzugung der Militärmusiker hat der Kriegsminister jetzt den Bescheid erteilt, daß er es für zulässig halte, wenn die Militärmusiker nach Verständigung mit den Zivilberufsmusikern bei Kriegervereinsfesten zu niedrigeren Sätzen spielen, als sie sonst im Tarife vorgesehen sind. Es sei das mit den engen Beziehungen begründet, die zwischen den Kriegervereinen und dem Heere bestehen, und weiter dadurch, daß die meisten Kriegervereine nur über geringe Mittel verfügen.

Aus dem Auslande.

= **Der Papst und die Ungarn.** Ofenpest, 13. März. Die dem Grafen Andrassy nahestehenden Blätter berichten übereinstimmend, König Franz Joseph habe sich an den Papst mit der Frage gewendet, ob der Krönungseid, welchen er auf die ungarische Verfassung abgelegt habe, im Sinne, daß binnen drei Monaten die Neuwahlen für das Parlament ausgeschrieben werden müssen, auch jetzt, da die Nation die Bedingungen nicht einhalte, unter welchen der Eid abgelegt worden sei, für ihn bindend sei. Der Papst soll alle staatsrechtlichen Skrupel des Monarchen zerstreut haben. In dieser Form wurde die Meldung dementiert; doch wird heute bekannt, daß der Papst jüngst beim Empfange ungarischer Herren diese ermahnt habe, den Monarchen, der die Verfassung verteidige, nicht anzugreifen und ihn in keine Zwangslage zu drängen. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch der Staatssekretär Merry del Val, während der päpstliche Nuntius in Wien, Belmonte, bei der katholischen Volkspartei Schritte unternahm, damit diese ihre koalitionsfreundliche Politik aufgebe. Trotz allen Dementis halten die Andrassyfreundlichen Blätter ihre erste Meldung über die direkte Anfrage an den Papst aufrecht.

= **Die Stimmung in Marokko.** Man schreibt uns aus Tanger: In einer Polemik gegen den Matin, der es fertig gebracht hatte, zu behaupten, die in Marokko lebenden Europäer, vor allem die Spanier, seien mit dem Auftreten Deutschlands auf der Konferenz sehr unzufrieden, äußert sich das spanische Eco Mauritano in seinem letzten Leitartikel folgendermaßen: Deutschlands Auftreten findet außer bei den Franzosen überall in Marokko Beistimmung und Sympathie, gegenüber den exklusiven Tendenzen Frankreichs; es gehört große Kühnheit dazu, das Gegenteil zu behaupten; es ist der Gipfel des Cynismus, die eigene enge Anschauung andern zuzuschreiben und es ist lächerliche Anmaßung, im Auftrage dieser andern, so wie es geschieht, zu reden.

Das große Grubenunglück in Frankreich.

Lille, 14. März. Nach den gestrigen Trauerfeierlichkeiten machten sich die deutschen Bergleute wieder an die Bergung der in den Schächten von Courrieres verunglückten Bergleute. Sie brachten mehrere Leichen ans Tageslicht. **Unter den Bergarbeitern macht sich eine gewisse Erregung bemerkbar, die an Stärke zuzunehmen droht und sich auf andere Grubengebiete ausbreitet. Die Arbeiter verlangen eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Die Bergleute von Ostrecourt haben bereits beschlossen zu streiken.**

Lens, 14. März. In den Minen von Courrieres, Dourges und Ostricourt ist ein **Ausstand** ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhung.

Momente von der Stätte des Grauens.

Paris, 13. März. Gestern nachmittag um 5 Uhr sind die zur Hülfeleistung nach Frankreich entsandten deutschen Bergleute an der Unglücksstätte eingetroffen. Die kleine Schar, die in ihren militärisch aussehenden Uniformen straff und schweigend durch Billy marschierte, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Allein die Gruben von Billy, kurz Grube 2 genannt, bietet die Möglichkeit von Rettungs- und Bergungsarbeiten. Gleich nach ihrer Ankunft trafen die Deutschen ihre Maßregeln, um einzufahren. Sie tragen auf den Schultern einen kupfernen Behälter voll komprimierten Sauerstoffs, der mit einem Mund und Nase umgebenden Helm in Verbindung steht, und führen zusammenlegbare, leichte Bahren mit. Die Sicherheitsapparate sind in den französischen Bergwerken, angeblich, weil

In Ketten der Liebe.

Roman von Seta v. Starkenstein. 48

Desmond erkannte dies ganz deutlich, doch fiel es ihm gar nicht ein, auf Castelar eifersüchtig zu sein, denn er sagte sich, daß Wally durchaus nicht das Wesen wäre, welches jemals sich entschließen werde, einen armen Mann zu heiraten, ohne Brillanten und Equipage gab es für sie keine Partie, das gestand sich der Oberst nicht ohne Bitterkeit.

„Wir dürfen hier nicht zu lange verweilen, sonst wird Frau Briston böse," sprach Wally, die Herren zur Eile anspornend, und rasch setzte sie sich in Bewegung. Plötzlich aber glitt ihr Fuß von einer Felsenspitze ab, sie stieß einen leisen Schrei aus und schwankte unsicher hin und her; bevor sie aber zur Erde sinken konnte, war Desmond hinzugesprungen und hatte sie in seinen Armen aufgefangen.

„Wally, Kind, haben Sie sich verletzt?" fragte er besorgt.

Sie wollte antworten, aber eine tödliche Blässe befiel plötzlich ihr Antlitz, ihr Haupt lehnte an seiner Schulter und zum erstenmal in ihrem Leben hatte Wally Gerhard das Bewußtsein verloren.

„Castelar," sprach Desmond rasch und bestimmt, „gehe doch über diesen Seitenpfad nach der nächsten Waldhütte und hole mir etwas Wasser, es ist nicht so weit; sieh nur nicht so erschreckt drein, sie hat sich bloß den Fuß verstaucht und ist aus Schmerz ohnmächtig geworden."

Ohne ein Wort der Widerrede befolgte Castelar das Geheiß, so peinlich es ihm war, Wally in Desmonds Obsorge zurücklassen zu sollen. Dieser aber war seit langer Zeit zum erstenmal mit ihr allein und sein Herz schlug höher, als er in das bleiche Antlitz des Mädchens niederblickte, das regungslos in seinen Armen lag. „Mein süßes Lieb," flüsterte er leise, „wenigstens für einzelne kurze Augenblicke mein, an meinem Herzen ruhend, mein Leben, mein alles! Einen Kuß, einen einzigen Kuß muß ich haben!" Doch selbst während er sich niederbeugte auf die stummen, bewußtlosen Lippen, welche nicht im stande waren, sich zu weigern, stieg die Röte der Scham ihm ins Antlitz; besinnungslos, hilflos war sie ihm preisgegeben und sollte ihm folglich zweifach teuer sein. Selbst jetzt, in dem Augenblicke der höchsten Versuchung, galt ihm die Ehre über alles und er wich zurück. „Gott verzeih' mir's, ich will die Tatsache, daß sie nicht bei sich ist, nicht mißbrauchen, das aber kann kein Unrecht sein," und er hauchte einen Kuß auf ihre weiße Stirne. Sie aber regte sich nicht, und das Herz, welches so nahe an dem seinen ruhte, schlug nicht lebhafter, weil seine Lippen ihre Stirne berührten.

Sanft hob Richard Desmond das Mädchen in seinen Armen empor und trug es zu einer moosbedeckten Stelle; dort legte er seine holde Bürde nieder und bettete ihr Haupt in seinen Armen.

Während er dies tat, sah er, wie eine leichte Blutwelle ihre Wangen rosig färbte; er legte seine freie Hand auf ihr Herz, es pochte stärker und regelmäßiger; sanft strich er ihr die Haare aus der Stirne, da atmete sie mehrmals rasch hintereinander auf und fühlend, daß sie alsbald zur Besinnung kommen müsse, trat er einen Schritt zurück.

„Wally," sprach er leise.

Das Mädchen regte sich, sie versuchte das Haupt emporzurichten, zuckte aber bei der ersten Bewegung zusammen und versank mit einem dumpfen Stöhnen wieder in die frühere Stellung. Dann schlug sie die Augen auf, aus denen jedoch sofort deutlich das klarste Bewußtsein sprach.

„Oberst Desmond," flüsterte sie, nicht, als sei sie erstaunt, ihn in ihrer Nähe zu sehen, sondern nur, als konstatiere sie eine Tatsache, die ihr völlig bekannt gewesen.

„Sie hatte also meine Nähe, meine Berührung gefühlt," sagte er sich mit innerlichem Triumph, sprach aber äußerlich anscheinend ganz ruhig: „Sie sind ausgeglitten und haben sich den Knöchel vertreten; leiden Sie arge Schmerzen, mein Kind?"

„Nein, nicht so sehr arg," hauchte sie matt. „O, wie töricht war es doch von mir, das Bewußtsein zu verlieren!" Sie hatte die Augen wieder geschlossen und es lag ein Ausdruck des Schmerzes in den Zügen, der die Versicherung, daß sie nicht absonderlich leide, Lügen zu strafen schien; auch gab sie sich nach wenigen Augenblicken schon wieder alle Mühe, sich aufzurichten.

Er hob sie in eine sitzende Stellung empor und umschlang ihre Mitte noch immer leicht mit seinem Arm. „Noch dürfen Sie den Versuch nicht wagen, zu stehen, armes Kind, Sie sind mutig, aber ich kann es nicht zugeben, daß Sie sich überanstrengen; ich habe Castelar nach dem nächsten Hause gesandt, um ein Wasser zu holen, damit wir Ihnen wenigstens eine Kompresse machen können; sagen Sie mir doch, Wally, welcher Fuß ist es?"

„Der linke; o, es tut mir so leid, daß ich durch meine Unvorsichtigkeit nun den ganzen Spaziergang verdorben habe; es war zu einfältig von mir, zu straucheln."

„Aergern Sie sich nicht über einen Umstand, an dem niemand die Schuld trägt," sprach Desmond freundlich. Was es ihm kostete, alle Zeichen innerer Bewegung zu unterdrücken, das wußte wohl er allein.

„Es handelt sich jetzt wohl darum, Sie auf die bestmöglichste Art nach Hause zu bringen," sprach er.

„Es ist mir so peinlich, Ihnen so viel Mühe zu bereiten," entgegnete das Mädchen seufzend; „aber ich fürchte wirklich, daß ich nicht im stande sein werde, zu gehen."

„Ich glaube auch nicht, daß es möglich sein wird; wir wollen aber schon Hilfe herbeischaffen, ah, da kommt Castelar."

Atemlos, mit einem mächtigen Kruge Wasser in der Hand, eilte der junge Mann herbei.

Wally lächelte ihm zu und bot ihm die schlanke Rechte. „Seien Sie meinetwegen nicht gar so unglücklich," sprach sie lächelnd. „Der heftige Schmerz hat mich nur für wenige Augenblicke ohnmächtig werden lassen; vielen Dank für alle Mühe, die Sie sich meinetwegen geben!"

„Nichts bereitet mir Mühe, was ich für Sie tun darf," entgegnete Castelar mit umflorter Stimme. „Leiden Sie heftige Schmerzen?"

„Ein wenig, nicht gar so arg."

Ihre Augen standen voll Tränen, nicht aus Schmerz, sondern vor innerer Bewegung. Sie nahm das Wasser, welches er ihr bot und tat einige hastige Züge.

Castelar aber wandte sich an den Obersten: „Ich habe Frau Briston unten getroffen, sagte ihr aber, sie könne uns nicht von weiterem Nutzen sein und sie möge nur unten bleiben."

„Sehr vernünftig; nun eile aber nach Hause zurück, um einen Wagen herbeizuschaffen, mit dem Du unten am Fuße des Hügels stehen bleiben kannst. Dein Taschentuch lasse da, ich brauche es gleich dem meinen, um es zu Umschlägen zu verwenden."

Wally blickte zu dem Obersten empor, der das Taschentuch, welches er in Händen hielt, in breite Streifen zerriß und mit einem Lächeln ihren fragenden Blick beantwortete. 128,20

„Ihr Knöchel muß verbunden werden, Fee, sonst schwillt er an," und er nahm sein eigenes Taschentuch zur Hand und verfuhr damit gerade so, wie er mit jenem des Lord Castelar verfahren.

diese weniger von Gefahren bedroht sind, nicht in Gebrauch. Kurz vor 6 Uhr treten zunächst acht Deutsche unter Führung französischer Ingenieure die Fahrt in das Reich des Todes an. Sie blieben vier Stunden unten und wurden dann durch eine zweite deutsche Abteilung abgelöst. Wenn es den wackeren Helfern auch nicht mehr beschieden sein konnte, Lebende zu retten, so hatten ihre Bemühungen doch unerwarteten Erfolg. Dank der trefflichen Apparate und der ruhigen planmäßigen Arbeit konnten sie weit in die Galerien vordringen und eine Anzahl Leichen bergen. Die Ingenieure hatten Anordnungen getroffen, um zunächst die Grube 2 von schädlichen Gasen zu befreien, indem sie die Gruben 3 und 4 hermetisch schlossen und die Grube 2 als eine Art Pumpe einrichteten. Nach einer Zeitungsmeldung bestand die Hoffnung, Mittwoch wieder in die Galerien eindringen zu können, vorausgesetzt, daß nicht der Brand, der an einigen Stellen der Minen wütet, Störungen verursachte. Wenn diese Meldung, die sehr überzeugend und sachverständig vorgebracht wurde, zutreffen sollte, haben die deutschen Helfer schon am Montag abend ein Werk vollbracht, das sonst günstigenfalls erst nach zwei Tagen möglich gewesen wäre. Sie fanden die Gänge voll von Leichen, die sich schon in einem vorgeschrittenen Stande der Verwesung befanden, die Bergungsarbeit wurde, wie schon erwähnt, erschwert durch die toten Pferde, die man mit den Bahren und ihrer grausigen Last überklettern mußte. Sie wurden mit Kalk bedeckt, damit sie die ohnehin entsetzliche Luft nicht noch mehr verpesteten. Ueber die Entstehung der Explosion ist auch heute nicht wesentlich Neues zu melden. Einiges Aufsehen hatte der Arbeiterdelegierte Simon erregt, der den Ingenieuren, die ihn von einer nutzlosen und sehr gefährlichen Einfahrt abhalten wollten, in einer heftigen Szene Gewissenlosigkeit und Feigheit vorgeworfen hatte. Solche Vorwürfe, die von einem Vertreter der Arbeiter erhoben werden, können unter Umständen sehr gefährlich sein und wie ein Funken auf das Pulverfaß wirken. Simon hat nun aber seine Anschuldigungen zurückgenommen. Wie er einem Zeitungsmanne mitteilte, war er in dem Augenblicke von dem Fieber hingerissen, das jeden Bergmann erfüllt, wenn er unten Kameraden in Todesnot glaubt; gesteigert wurde seine Erregung dadurch, daß ein Sohn von ihm in der Grube zurückgeblieben war. Er zollt jetzt der Aufopferung der Beamten der Gesellschaft die höchste Anerkennung. In kleinen Abteilungen werden die Angehörigen der Verunglückten in die Hallen zugelassen, wo die Leichen aufgebahrt sind. An den Resten eines verbrannten Kleidungsstückes, an den Schuhen, an einem Ring, einer Uhr erkennt manche Witwe in der schwarzen, formlosen Masse den Leichnam ihres Mannes. Die Zeitungen melden entsetzliche Szenen. Eine Frau hatte ihren Mann entdeckt, kniete vor ihm nieder und ergriff mit beiden Händen die unverletzte Hand des verstümmelten Leichnams, um sie zu küssen. Die Hand löste sich vom Körper und die Frau fiel ohnmächtig zusammen. In den Arbeiteransiedelungen, deren traurige Eintönigkeit inmitten der flachen Rübenfelder Zola im Germinal beschrieben hat, bemerkt man an den meisten Türen ein kleines schwarzes Kreuz, das Zeichen eines Todesfalles. In dem Zimmer, das nach der Straße geht, steht auf zwei Stühlen der Sarg, auf dem Tische befindet sich eine Schale mit Weihwasser und ein Zinnteller, auf dem Verwandte und Freunde des Toten ihren Obolus niederlegen. In den Häusern der besser gestellten brennen einige Kerzen und ein billiges, mit blauen Sammt überzogenes Kreuz ziert den Sarg. Ein Journalist berichtet von einer Frau, die er tränenlos und stumpf am Sarge ihres Mannes sitzen sah, während um sie herum in der verständnislosen Lebenslust der Jugend sieben Kinder spielten, deren ältestes acht Jahre alt war. Ein Beispiel für viele!

Die deutschen Rettungsmannschaften.

Paris, 14. März. (Drahtber.) Die Rettungsmannschaft hat fast 24 Stunden ununterbrochen unter Tage gearbeitet. Es sind auch aus Paris Feuerwehrleute mit Rauchhelmen angekommen, aber ihre Lüftungsapparate erwiesen sich als unzulänglich und sie konnten nicht einfahren. Die Ingenieure und Berglente von Lens, welche die Deutschen bei der Arbeit gesehen haben, sagen bewundernd: „Das sind Helden." Dieselben Eindrücke finden sich auch in der Presse. Matin schreibt: „Man hat aus Deutschland Retter holen müssen, wir haben keine und doch fehlt es uns nicht an Helden. Wir haben Staats-Ingenieure- -Inspektoren, -Kontrolleure aber diese ganze mit Orden und Titeln bedeckte Gesellschaft ist unfähig, sich zur Höhe der Deutschen zu erheben. Wir behaupten, daß wir uns um das Volk kümmern, wir geben ihnen aber nur Worte, Hilfe dagegen gibt nur in den Stunden der Betrübnis der deutsche Kaiser. Jaures gibt dem Eingreifen der deutschen Rettungsmannschaft sogar politische Fassung. „Die deutschen Bergleute", schreibt er, „sind in die brennenden und verpesteten Schächte hinabgestiegen, sie sind in den tödlichen Abgrund eingefahren, sie haben Leichen geborgen, sie haben in Not und Gefahr mit ihren französischen Brüdern sich verbrüdert, sie haben ein neues Band zwischen den Arbeitern Frankreichs und Deutschlands geknüpft.

Essen, 14. März. Der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter spendete für die Opfer der Grubenkatastrophe in Courrieres 5000 Mark.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, 15. März.

00 **(Die Untersuchung des Farben-Unterscheidungsvermögens der Eisenbahnbediensteten)** soll nach einem Erlasse vom 1. Juli d. J. ab nach einer neuen, der Professor Dr. Nagelschen Methode erfolgen. Daraus werden sich verschiedene Aenderungen der Vorschriften über die Untersuchung des Sehvermögens der Eisenbahnbediensteten. Die Feststellung der Farbentüchtigkeit erfolgt nach wie vor durch die Bahnärzte aber mittels der neuen Farbtafeln, welche ihnen amtlich geliefert werden, ebenso wie eine neue Anweisung über das zu beachtende Verfahren. Die Untersuchung, die sich auf beide Augen erstrecken soll, muß bei guter Tagesbeleuchtung und sauberer Beschaffenheit der Tafeln vorgenommen werden. Die Bahnärzte haben sich selbst auf Farbentüchtigkeit untersuchen zu lassen, sie müssen über ihr Farben-Unterscheidungsvermögen unterrichtet sein. Das letztere soll alsbald veranlaßt werden; die Untersuchung mußdurch einen Augenarzt oder einen geeigneten Bahnarzt nach der Nagelschen Methode erfolgen.

** **(Kreistagssitzung.)** Dienstag, den 27. d. Mts. vormittags 10 Uhr findet eine Kreistags-Sitzung im Kreishause zu Hörde statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Erhöhung der Spring-Stiftung um 4000 Mark zur Ausgestaltung der Kreis-Volks-bibliothek Hörde aus Anla ßder silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Ferner stehen noch an einige Ersatzwahlen, die Beschlußfassung über Aenderung der Gewerbegerichts-Satzungen sowie die Beratung des Kreishaushaltsplanes für 1906.

** **(Progymnasium zu Schwerte.)** Am 13. März fand die mündliche Schlußprüfung unter dem Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulrats Dr. Cauer statt. Alle Prüflinge, welche in dieselbe eingetreten waren, bestanden. Vier Schüler waren von der mündlichen Prüfung befreit: Erich Renz, Hermann Schoppmann, Eugen Werthmüller und Herbert Brunnenberg. Bestanden haben außerdem: August Heppe, Carl Stricker und Rudolf Kühl aus Schwerte; Max Marnach aus Aplerbeck, Heinrich Overbeck aus Holzen, Arthur Wilms aus Holzen, Heinrich Brenne aus Ergste. 4 Schüler wollen auf ein Realgymnasium übergehen, 1 auf ein Gymnasium; 2 wollen Kaufmann werden, 3 sich dem technischen Fache zuwenden; 1 will die Landwirtschaft erlernen.

** **(Die Frühjahrskontrollversammlungen im Kreise Hörde)** sind wie folgt festgesetzt: für Schwerte am Sonnabend, den 28., und Montag, den 30. April; Amt Westhofen Freitag, den 27. April; Amt Aplerbeck (in Holzwickede) am Montag, d. 30. April; Amt Aplerbeck (in Aplerbeck) Donnerstag, Freitag und Samstag, den 26., 27,und 28. April; Stadt Hörde am Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag, vom 20.—24. April; Amt Wellinghofen am Donnerstag, den 26. April; Amt Barop und Amt Kirchhörde Mittwoch, den 18., Donnerstag den 19. und Mittwoch, den 25. April; Amt Annen Dienstag, den 24. und Mittwoch, den 25. April. Die genaue Bekanntmachung folgt.

** **(Die Ortsgruppe Schwerte der christlich-sozialen Partei)** hält am kommenden Sonntage, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Klempt eine wichtige Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht über die Wahlausschußsitzung in Dortmund, Aenderung der Statuten, Wahlagitation im Wahlkreise Hagen-Schwelm; Kreisorganisation.

** **(Die Jubelfeier des Infanterieregiments Nr. 131)** in Metz, welchen vom 26. bis 28. März dieses Jahres stattfindet, scheint eine großartige zu werden. Wie uns mitgeteilt wird, soll auch der Kaiser daran teilnehmen, sowie der ganze Generalstab unter Führung des Grafen Haeseler, ebenso die sämtlichen seitherigen Kommandeure des Regiments. — Die hiesigen ehemaligen 131er dürften sich gewiß für diese Mitteilung interessieren.

** **Berghofen,** 14. März. (Große Aufregung) herrscht unter den Mitgliedern des hiesigen Knappenvereins „Auga". Der Verein soll durch Unregelmäßigkeiten seines langjährigen Kassierers einen Vorlust von 1022 Mark erlitten haben. Eine Generalversammlung befaßte sich am Sonntag mit der Angelegenheit und kam dabei zur Mitteilung, daß die Unterschlagungen dadurch so lange vertuscht seien, weil der Kassierer zwei Sparkassenbücher besaß, von denen er den Revisoren stets das falsche vorgelegt habe. Die Staatsanwaltschaft ist bereits ersucht, die Angelegenheit zu verfolgen. Da der Beschuldigte auch zur Gemeindevertretung gehört, so sieht man der weiteren Entwickelung in allen Kreisen mit Spannung entgegen, denn die Bestätigung der Anklagen würde auch hier Konsequenzen notwendig machen.

§ **Aplerbeck,** 14 März. (Ein Ziegenzucht Verein) ist hier ins Leben gerufen worden, dem sich bereits eine größere Anzahl Ziegenhalter aus dem hiesigen Bezirke als Mitglieder angeschlossen haben.

!! **Refflingsen,** 14. März. (Diebstahl.) Gestern morgen wurde einem hiesigen Landwirt von seinem Pferdeknechte ein noch sehr guter Ueberzieher gestohlen. Der Dieb verließ dann mit großer Schnelligkeit seine bisherige Wirkungsstätte und eilte der Stadt Schwerte zu. Er sollte jedoch an seinem Raube nicht lange Freude haben, denn er wurde bereits bei seinem Eintreffen in Schwerte von einem Polizei-Sergeanten angehalten, und da er keine Ausweispapiere hatte, verhaftet.

Der Prozeß Ribbert.

3 Verhandlungstag.

Hagen, 14. März.

Nachdem eine Anzahl Briefe und Telegramme aus der Zeit der Gründung der Heldburg-Gesellschaft verlesen und kurz der Mitangeklagte Engelhardt vernommen ist, fand heute die Zeugenvernehmung statt. Zunächst wurde der Zeuge Wildschütz, ein Angestellter der Firma Moritz Ribbert vernommen. Er bekundet, daß die Heldburg-Transaktionen nicht durch die Bücher gegangen seien. Mitte Januar 1904 ist Zeuge von dem alten Herrn R. beauftragt worden, auf dem Amtsgericht in Hohenlimburg das Grundbuchblatt der Firma einzusehen. Als er dem alten Herrn mitteilte, daß eine Grundschuld von 5 Millionen eingetragen sei, **habe er geglaubt, der alte Herr werde einen Schlaganfall bekommen.** Demgegenüber behauptet der Angeklagte R., daß er vem Vater schon zwischen Weihnachten und Neujahr von der Grundschuld Mitteilung gemacht habe. Nach und nach seien auch immer mehr Wechsel zum Vorschein gekommen. Im Ganzen waren 9 800 000 Mk. die Firma zu decken und war nach Ansicht des Zeugen das Endresultat, daß die Firma ca. 4 Millionen Mark Schaden hatte.

Auf Befragen bekundet der Zeuge Wildschütz, das Vermögen des alten Herrn habe sechseinhalb Millionen Mark betragen einschließlich der Grundstücke.

Als darauf der Zeuge über den Inhalt des Tagebuches des alten Herrn Ribbert vernommen werden soll, erhebt J.-R. Senff hiergegen Widerspruch. Nachdem dieses Buch von Testamentsvollstrecker ganz formell zurückverlangt worden sei, könne auch dessen Inhalt durch den Zeugen nicht zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht werden.

Westfalen und Rheinland.

***Unna,** 14. März. (Lehrerseminar.) Die demnächstige Errichtung eines evangelischen Lehrerseminars in unserer Stadt darf nun als Tatsache angesehen werden. Voraussichtlich werden die für diese Lehranstalt erforderlichen Gebäude im westlichen Stadtteil erbaut werden, da die evangelische Westschule als Uebungsschule für die Seminaristen dienen soll. Mit dem Seminar wird auch eine Präparandenanstalt verbunden.

***Dortmund,** 14. März. (Freiheit die ich meine ....) Sehr getäuscht ob ihrer Fürsorge für die weiblichen Dienstboten wurde hier eine gutmütige Hausfrau. Damit ihre beiden Dienstmädchen genügend Ruhe erhielten, machte die Frau sie schon um 9 Uhr dienstfrei. Mit Dankesworten hierfür sagten die Mädchen, „Gute Nacht". Eine Stunde später kommt zu der Dienstherrschaft eine bekannte Person und diese erwähnt im Gespräch, daß sie den beiden Dienstmädchen soeben in Begleitung zweier Kavaliere begegnet sei. Bei der nun folgenden Besichtigung der Schlafzimmer der Mädchen fand man diese Mitteilung bestätigt, die beiden leichten Vögel waren ausgeflogen. Der Hausherr lauerte ihnen nun auf und als sie am frühen Morgen heimkehrten, fanden sie den gebührenden „liebevollen" Empfang, dem der Abschied folgte.

* **Herne,** 14. März. (Die Brautwerbung.) Unter dieser Spitzmarke erschien vor längerer Zeit in der „Herner Zeitung" ein Artikel, in welchem der hiesige Standesbeamte Joseph Veith, der durch eine Werbung Verlobte auseinander bringen wollte, angegriffen wurde. Veith fühlte sich beleidigt und stellte den Verfasser, Redakteur Flegel, vor das hiesige Schöffengericht. Das Gericht sprach diesen aber frei. Gegen das Urteil legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein; heute stand die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor der Strafkammer in Bochum. Die Kammer hob das Schöffengerichtsurteil auf, sprach den Angeklagten der öffentlichen Beleidigung schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

* **Essen,** 14. März. (Wegen versuchten Straßenraubes und Sittlichkeitsverbrechens) verurteilte heute mittag das Schwurgericht den Korbmacher Heinrich Abbels von Gelsenkirchen zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Abbels war ärztlicherseits als geistig minderwertig bezeichnet worden.

* **Barmen,** 14. März. (Zirkus in Konkurs.) Unser an der Carnaverstraße belegenes großes Zirkusgebäude soll morgen gerichtlich, zwangsweise verkauft werden. Seit langer Zeit machten die hiesigen Zirkusunternehmer nicht nur schlechte Geschäfte, sondern erlitten erhebliche Zubußen. Der Gerichtsvollzieher war fast bei allen ein ständiger Gast.

* **Barmen,** 17. März. (Eine tragikomische Szene) spielte sich nach dem G.-A. Freitag nachmittag gegen 3 Uhr im hiesigen Standesamt ab. Ein von seiner ersten Frau geschiedener Mann fuhr mit seiner neuen Braut im Wagen vor, um zum zweiten Male den so wichtigen Schritt fürs Leben zu machen. Die Braut war bereits dem Wagen entstiegen und wartete auf ihren demnächstigen Gatten; dieser wurde aber, sobald er den Wagen verließ, von vier starken Damenhänden „empfangen" und „behandelt". Der Zylinder wurde ihm eingeschlagen, und verschiedene Püffe wurden ausgeteilt. Der Bräutigam erwiderte diesen „liebenswürdigen" Empfang in entschiedener Weise und kämpfte si ch so mit seiner Braut zum Standesamt durch. Die beiden „Empfangsdamen" waren seine geschiedene Frau und die „Ex-Schwiegermutter" des glücklichen Bräutigams. Um „Weiterungen" aus dem Wege zu gehen, wählte das frisch getraute Paar den Ausgang durch die hintere Tür.

* **Elberfeld,** 14. März. (Schüler-Selbstmord.) Aus Furcht vor Strafe erhängte sich der 13jährige Volksschüler Karl Witte. Er hatte mit mehreren gleichalterigen Knaben in den letzten Tagen Diebstähle ausgeführt.

* **Elberfeld,** 14. März. (Folgen des Alkoholmißbrauchs.) Die Gefängnisgesellschaft zu Elberfeld-Barmen hat bei 100 in ununterbrochner Reihenfolge in das Königl. Gefängnis zu Elberfeld eingelieferten Personen festgestellt, inwieweit der Alkoholmißbrauch die Schuld an den ihnen zur Last gelegten Vergehen und Verbrechen gegen das Strafgesetzbuch trägt. Nach dem vom Gefängnisprediger Just darüber erstatteten Bericht war bei diesen 100 Fällen 20 mal Trunkenheit die unmittelbare und 43 mal die mittelbare Ursache der Straftat. Bei den erstgenannten Fällen handelt es sich meist um Roheiten z. B. Körperverletzungen, Mißhandlungen, Tierquälereien, bei den übrigen, die gewöhnlich auf die Nachwirkung eines Rausches am Samstag oder Sonntag zurückzuführen waren, um Sittlichkeitsverbrechen, Unterschlagungen, Gelegenheitsdiebstähle und dergleichen. Prediger Just ist

der Ueberzeugung, daß die Gefangenziffer in dem Maße steigt, wie der Alkoholismus zunimmt. Möge man allseitig die Lehre daraus ziehen.

* **Düsseldorf,** 14. März. (Das hiesige Kriegsgericht) verurteilte den Unteroffizier Wilhelm Buckfath vom 16. Infanterie-Regiment in Mülheim am Rhein wegen Mißhandlung Untergebener in 52 Fällen zu 7 Monaten Gefängnis und Degradation.

* **Köln,** 14. März. (Uhrendiebin.) Gestern mittag betrat eine elegant gekleidete junge Dame ein Uhrengeschäft am Wallrafsplatz und ließ sich goldene Uhren vorlegen. Nach längerem Suchen erklärte sie, am anderen Tage wieder kommen zu wollen, sie könne sich augenblicklich noch nicht entschließen. Die Verkäuferin, die auf die Uhren Obacht gegeben hatte, bemerkte jedoch, daß eine Uhr im Werte von 125 Mark fehle. Die Verkäuferin stellte die junge Dame zur Rede, die aber leugnete, die Uhr genommen zu haben. Erst beim Erscheinen des herbeigerufenen Schutzmanns gestand sie den Diebstahl ein und zog die gestohlene Uhr aus ihrer Haarfrisur hervor. Die Diebin wurde ins Gefängnis abgeführt. Bei ihrer Vernehmung gab sie an, die Uhr aus Not entwendet zu haben, da sie gänzlich ohne Barmittel sei.

* **Köln,** 14. März. (Vor 10 Jahren) wurde auf dem Gleis der Frechener Eisenbahn ein Mann ermordet aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft setzte 500 Mark Belohnung auf die Ermittelung des Täters aus. Es fanden auch mehrere Verhaftungen statt, aber ohne jeden Erfolg. Nunmehr wurde der Fabrikaufseher Peter Braun verhaftet, dessen Sohn seiner Braut erzählt hatte, wie er als 11jähriger Knabe der Mordtat beigewohnt habe. Die Braut hat das Geheimnis anderen Leuten verraten. Der Sohn, der augenblicklich seiner Militärpflicht nachkommt, wurde ebenfalls verhaftet.

* **Duisburg,** 14. März. (Wegen Majestätsbeleidigung) verurteilte die hiesige Strafkammer den Metzgermeister Kisker aus Alstaden zu 6 Monaten Gefängnis. Der zu der Verhandlung als Zeuge geladene Agent Schmidt aus Mülheim-Styrum, der gegen ein von dem Angeklagten erhaltenes Entgeld von 120 Mark, einige Zeugen zum Meineid verleitet hat, wurde im Gerichtssaal verhaftet.

* **Aachen,** 14. März. (Die Strafkammer) verurteilte den 38jährigen Peter Bachem aus Düren, der kürzlich eine sechsjährige Gefängnisstrafe wegen Erpressung gegen den Dürener Fabrikanten Hoffsümmer verbüßt hatte, abermals wegen Erpressung an einem Dürener Buchbindermeister zu fünf Jahren Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust.

Kleine Chronik.

Stettin, 14. März. (Drahtbericht.) Heute mittag gegen 1 Uhr wurde bei einem Fahrraddiebstahl ein Mann verhaftet, der sofort auf den ihn verhaftenden Kriminalbeamten Schüsse abgab. Hierdurch wurde der Beamte an der Wange leicht verletzt. Er schlug den Fahrraddieb nieder. Bei der Feststellung der Persönlichkeit desselben, stellte es sich heraus, daß man den von der Polizei gesuchten Raubmörder Hennig verhaftet hatte. Es wurden bei ihm ein auf den Namen Hennig lautender Heimatsschein, ein Dolch, ein Hirschfänger, und ein Revolver beschlagnahmt. Auf der Polizei hat er bereits eingestanden, daß er der gesuchte Raubmörder Hennig sei. Der Verhaftete wurde in der Tobsuchtszelle dese hiesigen Polizeigefängnisses inhaftiert.

Antwerpen, 14. März. Die Gesamtzahl der Opfer der Springflut beträgt 31, nachdem gestern noch 19 Opfer durch den Dammbruch der Schelde unterhalb Antwerpen bei Bath hinzugekommen sind.

Vermischtes.

* **Zwickau,** 14. März. (Es erben sich Gesetz und Rechte . . . . .") Dreizehn Schock Spindnagel hatte die Gemeindeschmiede unseres Nachbarortes Reinsdorf nach einer Jahrhunderte alten Bestimmungen jährlich den Grafen von Wildenfels zu liefern. Da dieses seit 1836 nicht mehr geschehen, macht das gräfliche Rentamt jetzt die noch auf dem alten Lehns- und Feudalrecht sich begründende Forderung geltend und verlangt als Ersatz 3,25 Mark für jedes Jahr, in Summa für 70 Jahre also 227,50 Mark. Der drohende Prozeß wird wohl zweifellos die 227,50 Mark und noch manches Schock Spindnägel aufwiegen.

† **(Der Nagel in der Lunge.)** Im St. Thomas-Hospital zu London ist ein 29jähriger Zimmermann namens Maitland Metcalfe unter eigentümlichen Umständen gestorben. Er war eines Tages in einem Omnibus eingeschlafen und hatte im Schlaf einen Nagel, den er zwischen den Zähnen gehalten, verschluckt. Da sich weiter keine Beschwerden bemerkbar machten, vergaß der Zimmermann bald die Angelegenheit. Neun Monate später erkrankte er an einem Lungenleiden. Eine Untersuchung mittels X-Strahlen ergab, daß der Nagel sich in der rechten Lunge festgesetzt hatte. Ein operativer Eingriff, durch den man den Nagel aus der Lunge zu entfernen suchte, mißlang, und so ist Methcalfe jetzt gestorben. Die Obduktion ergab, daß der Kopf des Nagels in einer Geschwürhöhlung steckte, während die Spitze in die Bronchen gedrungen war.

† **(Ein entsetzlicher Vorfall)** hat sich, wie der „Frankfurter Zeitung" aus Sydney von Ende Januar geschrieben wird, im George River, der bei Kogarah in die Botany-Bei einmündet, abgespielt. Dort war ein junger Mann, der mit Bekannten einen Ausflug gemacht hatte, ins Wasser gestiegen, um ein Bad zu nehmen. Er war indessen kaum fünfzehn Schritte weit vom Ufer geschwommen, als er Hilferufe ausstieß und seine herbeigeeilten Begleiter mit Entsetzen wahrnehmen mußten, daß der Unglückliche von einem großen Haifisch angegriffen worden war. Der Aermste hat sich schließlich aus eigener Kraft von dem Ungetüm losmachen können, ist aber wenige Minuten, nachdem er das Ufer erreicht hatte, seinen schrecklichen Verletzungen erlegen. Er war entsetzlich zugerichtet worden. Der Hai hat ihm nicht allein die rechte Hand vollständig abgebissen, auch die Füße bestanden nur noch aus blutigen Fleischfetzen. Außerdem hatte das Ungetüm ein Stück aus dem Rücken gerissen, tief genug, um die inneren Organe bloßzulegen. Haifische sind zur Sommerzeit besonders zahlreich, es gehört indessen zu den Ausnahmen, daß sie sich so weit hinauf beobachten lassen, wie in diesem Falle. Am Strande der Bucht selbst sieht man sie bisweilen in geringer Entfernung am Ufer unbeweglich daliegen und auf ihre Beute warten.

Der unverkennbare Wert der Enthaltsamkeit hinsichtlich der Arbeitsleistung", heißt es in dem Jahresbericht der Gewerbeinspektion zu Bremen, „hat Veranlassung gegeben, daß verschiedene Firmen dieselbe durch die früher eingeführte kostenfreie Abgabe von Kaffe bis heute unterstützt und trotz der nicht unbedeutenden Aufwendungen ihren Vorteil dabei gefunden haben. Man beginnt vereinzelt, sich die erkannte größere Arbeitskraft bei Besetzung vakanter Stellen nach Möglichkeit durch die Einstellung abstinenter Arbeiter von vornherein zu sichern, womit diesen selbst nicht nur eine vermehrte Arbeitsgelegenheit geboten, sondern auch durch die erhöhte Arbeitsleistung nicht selten ein Mehrverdienst gewährleistet wird. Wenn es der Bewegung gelänge, in immer weiteren Volksschichten dauernd feste Wurzeln zu schlagen und fernerhin in materieller und sittlicher Beziehung greifbare Erfolge zu erzielen, dann würde ihr sowohl in volkswirtschaftlicher, als auch in erzieherischer Hinsicht eine außerordentliche Bedeutung beizumessen sein. Den Unternehmern ist aber ein Weg gezeigt, durch kostenlose oder billige Abgabe geeigneter Getränke in den verschiedenen Jahreszeiten diese Bestrebungen zu unterstützen und so durch Einschränkung des Alkoholverbrauchs in ihren Betrieben ein gutes Stück sozialer Arbeit zu leisten."

Jagd und Sport

(::) **Der Schnepfenstrich im Frühjahr** hat in den letzten Jahren einen auffallend anderen Charakter angenommen, und zwar insofern, als ein erhbelicher Teil der im Frühjahr dem Jäger zu Gesicht kommenden Schnepfen nicht mehr nur vom warmen Süden übers Meer gezogen kommt, sondern als Standwild den Winter über in unseren Wädlern und Brüchen verbleibt und hier dann auch meist zur Brut schreitet. Diese vollkommene Umwandlung im Naturell unseres Langschnabels ist unseren durchschnittlich milden Wintern in den letzten 10—20 Jahren und noch so verschiedenen anderen Momenten zuzuschreiben, worüber die illustrierte Zeitschrift St. Hubertus jetzt verschiedene aufklärende, Aufsehen eregende Artikel von berufenen Jägern auf Grund jahrelanger Beobachtungen bringt. Aehnliche hochinteressante Stoffe behandelt aber die genannte Wochenschrift in fast jeder Nummer, und bietet dadurch selbst in der jagdlosen Zeit wertvolle und anregende Lektüre. Da eine auf Vollkommenheit Anspruch machende Zeitschrift heuzutage der Illustration kaum mehr entbehren kann, so leistet der „St. Hubertus" auch in dieser Hinsicht wirklich Hervorragendes; sein reicher Bilderschmuck wozu die besten jagdlichen Maler ihre Kräfte zur Verfügung stellen, ist musterhaft und die allmonatlichen ein- bis zweimal beiliegenden Kunstbeilagen bieten in malerischer Hinsicht, wie in sauberer Druckausführung das denkbar Beste. Allen Jägern, Jagd-, Naturfreunden und Interessenten für Hundezucht, Forstwissenschaft, Fischerei usw. kann deshalb der „St. Hubertus" in Cöthen (Anhalt) nur empfohlen und ein Probeabonnement angeraten werden, wozu gerade jetzt die günstigste Zeit ist, da ein neues Vierteljahr beginnt. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf den „St. Hubertus" für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 2 Mark (frei ins Haus) entgegen.

Letzte Drahtmeldungen.

Einer, der es verstand.

Hanau, 15. März. (Tel.) Der in Butzbach verhaftete Kassierer des Butzbacher Sparvereins, Heinzerling hat neben 150 000 Mark Vereinsvermögen auch 50 000 Mark Privatgelder unterschlagen.

Unglück durch einstürzende Mauer.

Augsburg, 15. März. (Tel.) In Alt-Hegenberg stürzte beim Abbruch eines Gebäudes eine Mauer ein und tötete zwei Mädchen im Alter von 12 und 15 Jahren. Eine Arbeiterin wurde schwer verletzt.

Bestrafte Soldatenmißhandlung.

Braunschweig, 15. März. (Tel.) Das Kriegsgericht der 20. Division verurteilte den Unteroffizier Schlecht des 92. Regiments wegen Mißhandlung in 67 Fällen und vorschriftswidriger Behandlung in 31 Fällen zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation.

Die „rote" Rosa macht Heimatstudien.

Berlin, 15. März. (Tel.) Nach einer dem „Vorwärts" zugehenden Mitteilung, ist die Genossin Rosa Luxemburg, die sich seit mehreren Monaten in Russisch-Polen befand, in Warschau verhaftet und in das Stadtgefängnis gebracht worden. Ein bestimmte Anklage gegen sie ist noch nicht erhoben worden. Man scheint, so meint der „Vorwärts", erst Material gegen sie zu suchen. Wie aus einem hier eingetroffenen Briefe der Luxemburg hervorgeht, sind die Zustände in dem Gefängnis, in dem sie sich befindet, geradezu schauderhaft. Sie teilt ihre Zelle mit 16 Personen, Männern und Frauen. Zeitweilig befinden sich in einer Zelle nicht weniger als 60 Personen.

Hochwasser-Unglück.

Memel, 15. März. (Tel.) Das „Mem. Dampfboot" meldet aus Heidekrug: Ein großes Hochwasserunglück hat den Kreis Heidekrug heimgesucht. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, das ende voriger Woche bei Kageningken sich im Memeelfluß eine bis auf den Grund gehende Eisverstopfung gebildet hatte. Die Memel trat infolgedessen über die Ufer und überschwemmte meilenweit das Gelände. Am Sonntag stand das Hochwasser auf dem Marktplatz zu Heidekrug nur 20 Zentimeter niedriger als in dem entsetzlichen Hochwasserjahr 1888. Noch schwerer wurde das 16. Moorkolonisationsgebiet betroffen. Eine große Anzahl Dörfer, darunter die Kolonie Bismarck befinden sich in größter Wassernot. Die Bewohner waren ganz unvorbereitet und mußten auf die Böden der Häuser flüchten. Das Vieh stand metertief im Wasser und fror an. Die Hilfeleistung war bis zum Montag außerordentlich schwierig. Gestern gelang es, einige hundert Frauen und Kinder nach Heidekrug zu schaffen. Sämtliche Vorräte sind vernichtet und die Häuser in Gefahr. Auf Requisition des Landrats wurden 50 Pioniere mit 12 Pontons aus Königsberg zu Rettungsarbeiten und zur Sprengung des Eises abkommandiert.

Schiffsunglück.

Boston, 15. März. (Tel.) Der hier angekommene Dampfer „Bostonian" von der Leyland-Linie berichtet, daß der Dampfer „British King" der Phönix-Linie am 11. d. M. gestrandet sei. **Von der aus 56 Mann bestehenden Besatzung seien nur 28 Mann gerettet worden.**

Das Gruben-Unglück.

Billy-Montigny, 15. März. (Tel.) Den vereinigten Bemühungen der deutschen und französischen Rettungsmannschaften gelang es, gestern weitere 53 Tote zu bergen. Einige der deutschen Helfer sind infolge von Rauchvergiftung erkrankt. Der Präfekt bestimmte, daß die Leichen wegen der bereits eingetrenen Verwesung sofort bestattet werden sollen. Bisher sind insgesamt 223 Leichen zutage gefördert worden.

Aeußerst „gemütliche" Zustände.

Moskau, 15. März. (Telegramm.) Auf allen Bahnhöfen und in den Personenwagen der ostsibirischen Eisenbahn ist folgende Bekanntmachung vom 7. März 1906 ausgehängt: Falls gegen eine Person meines Gefolges ein Anschlag verübt wird, so werden eine Stunde nach dem Attentat die bei den Truppenteilen verhafteten, als Geiseln befindlichen Personen niedergeschossen werden. Gez. Rennenkampf. In Werchneudinsk wurden vorgestern an 9 Personen die Todesstrafe vollzogen, darunter an einem Lokomotivführer, weil bei ihm ein Jagdgewehr gefunden wurde.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 15. März. Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 7,30 Uhr. „Alt Heidelberg". Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Meyer-Förster.

Freitag, den 16. März. Anfang 7,30 Uhr. Hartleben-Abend. Zum ersten Male. „Abschied vom Regiment". Drama in einem Aufzug von O. E. Hartleben. Hierauf: Ein „Ehrenwort", Schauspiel in 4 Aufzügen von O. E. Hartleben.

Sonnabend, den 17. März. Anfang 7,30 Uhr. Gastspiel des Fräulein Hermine von Kriesten vom Stadttheater in Düsseldorf. „Fidelio". Oper in 2 Aufzügen von Ludwig Beethoven.

Sonntag, den 18 .März. Volksvorstellung zu keinen Preisen. Anfang 3 Uhr. „Die Nürnberger Puppe". Komische Oper in 1 Aufzug von A. Adam. Hierauf: „Phantasien im Bremer Ratskeller". Phantastisches Tanzbild frei nach W. Hauff von Emil Graeb. Musik von A. Steinmann. Abends 7 Uhr. „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater Hagen.

Freitag, den 16. März. Abends 8 Uhr. Benefiz für Herrn Franz Bursch: „Fra Diavolo", Rom. Oper. Musik von Auber.

Sonntag, den 18. März. Nachmittags 3,30 Uhr zum letzten Male: „Alt Heidelberg", Schauspiel in 5 Aufzügen von Meyer-Förster. Abends 7,30 Uhr: „Ausgewiesen", Soziales Drama von Georg Böttcher. (Neuheit.)

Montag, den 19. März. Abends 8 Uhr: Dieselbe Vorstellung.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

15. März .Milde, feucht, lebhafte Winde, Regen.
16. März. Wolkig, bedeckt, warm. Regenfälle, windig Sturmwarnung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Ein Gesetz zum Schutze der Hauswirtschaft kann das Margarine-Gesetz genannt werden. Es gibt wohl kaum ein weiteres Nahrungs- oder Genußmittel, dessen Herstellung und Vertrieb staatlich so scharf beaufsichtigt wird wie die Margarine. Da namentlich die zur Verarbeitung gelangenden Rohmaterialien durch staatlich angestellte Chemiker genau untersucht werden, ist es begreiflich, daß auch das fertige Produkt in jeder und besonders in hygienischer Hinsicht absolut einwandfrei sein muß. Hieraus erklärt sich auch die tadellose Beschaffenheit und feine Qualität der beliebten Delikateßmargarine „Solo in Karton", die mit der größten Sorgfalt aus den besten Rohmaterialien nebst frischer Milch und süßer Sahne bereitet wird, so daß sie feinster Meiereibutter gleicht.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel g nz besondere Sorgfalt zuwendet.

doppelt gereinigte staubfreie **Federn.**

Verkaufe unter langjähriger Garantie **jeden** Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. **7,00** u. **9,00**
" **2** " " " " " **10** " " " " " " **10,00** „ **12 50**
" **2** " " " " " **10** " " " " " " **15,50**
" **2** " " " " " **10** " " Halbdaunen " " **17,50**
" **2** " " " " " **3½** " " Federn " " **4,00**
Großes **2** " **Pfühl** " **Kissen** mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. **1,75, 2,10, 2,50** und **3,00**

Fertige 2schläfige **Strohsäcke** Mk. **1,70** bis Mk. **2,20.**

starken federdichten Barchent.

Bessere 1½ und 2schläfige vollständige Betten von Mk. 50,— bis 120 Mk.

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer. Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Schwerte, Hüsingstraße 3.

Wilhelm Sasse.

387

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Schwerte u. Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause,

Hährstrasse No 3 eine

Brot-Niederlage

eröffnet habe.

Ferner führe ich **Ia. Kaffee, Butter, Eier** 2c. und halte mich bestens empfohlen.

Achtungsvoll
Carl Weber.

Schwerte im März 1906.

Bekanntmachung

Das im Grundbuch von Aplerbeck eingetragene Grundstück Flur 4 Nr. 1 mit aufstehenden Gebäulichkeiten (Amtshaus) soll öffentlich meistbietend am

Samstag, den 17. März d. J., vorm 10 Uhr,

auf dem hiesigen Bauamt verkauft werden.

Das Gebäude steht am Markt in bester Lage von Aplerbeck und eignet sich vorzüglich als Geschäftshaus.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf dem hiesigen Bauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme auf.

Etwaige Angebote sind bis zum 16. März 1906 dem Amte einzureichen.

Aplerbeck, den 1. Februar 1906.

Der Amtmann.
Leonhard.

Bekanntmachung.

Abhaltung des Musterungsgeschäfts für 1906.

Die Ersatzkommission für die Musterung der Militärpflichtigen im Kreise Hörde tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen:

1. Im Bergmannschen Saale zu Hörde, Langestraße.

Am 12. März für das Amt Aplerbeck (Buchstabe A bis S einschl.) Jahrgang 1884
Am 13. März für das Amt Aplerbeck (Buchstabe T bis Z einschl.) und für die Aemter Barop und Wellinghofen, Jahrgang 1884.
Am 14. März für das Amt Kirchhörde und für die Stadt Hörde (Buchstabe A bis F einschl.) Jahrgang 1884.
Am 15. März für die Stadt Hörde (Buchstabe G bis Z einschl.) Jahrgang 1884.
Am 16. März für die Aemter Barop und Wellinghofen Jahrgang 1885
Am 17. März für die Stadt Hörde Jahrgang 1885
Am 19. März für das Amt Kirchhörde und für das Amt Aplerbeck (Buchstabe A bis F einschließl.) Jahrgang 1885.
Am 20 März für das Amt Aplerbeck (Buchstabe G bis Z einschl.) Jahrgang 1885.
Am 21. März für das Amt Barop Jahrgang 1886.
Am 22. März für das Amt Wellinghofen und für das Amt Kirchhörde (Buchstabe A bis H einschl.) Jahrgang 1886.
Am 23 März für das Amt Kirchhörde (Buchstabe J bis Z einschl.) Jahrgang 1886.
Am 24 März für die Stadt Hörde (Buchstabe A bis K einschl.) Jahrgang 1886.
Am 26. März für die Stadt Hörde (Buchstabe L bis Z einschl.) Jahrgang 1886
Am 27. März für das Amt Aplerbeck (Buchstabe A b. M einschl.) Jahrgang 1886.
Am 28 März für das Amt Aplerbeck (Buchstabe N b. Z einschl.) Jahrgang 1886.
Am 29 März für die Reklamationen aus der Stadt Hörde und den Aemtern Barop und Kirchhörde.
Am 30. März für die Reklamationen aus den Aemtern Aplerbeck und Wellinghofen.

2. Im Schulze-Selmig'schen Saale in Schwerte.

Am 31. März für die die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen Jahrgang 1884 für Schwerte und Westhofen und 1885 für Westhofen
Am 2. April für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen Schwerte Jahrgang 1885, Westhofen 1886.
Am 3. April für die Stadt Schwerte Jahrgang 1886.
Am 4. April für die Reklamationen aus der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen.

3. Im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" in Annen, Bahnhofstraße

Am 5. April für das Amt Annen, Jahrgänge 1884 und 1885.
Am 6. April für das Amt Annen Jahrgang 1886 und für die Reklamationen aus dem Amte Annen.

Aeltere Jahrgänge werden mit dem Geburtsjahrgang 1884 gemustert. Das Musterungsgeschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Hörde um 7¼ Uhr, in Schwerte und Annen um 7¾ Uhr vormittags. Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich und rein gewaschen einzufinden. Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäfts wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit verhältnismäßiger Haft geahndet. Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1884 und 1885 haben ihre Losungsscheine mitzubringen.

Die Prüfung und Begutachtung der Reklamationen, welche bei den Ortsbehörden rechtzeitig anzubringen sind, findet für die Stadt Hörde und die Aemter Barop und Kirchhörde am 29. März, für die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen am 30. März, für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen am 4. April und für das Amt Annen am 6 April statt. Die Musterung dagegen auch der Militärpflichtigen, welche Reklamation angebracht haben, bereits vorher an den Tagen, welche für die einzelnen Aemter bezw. Städte oben näher bezeichnet sind. Die Personen auf deren Arbeits- bezw. Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamation ankommt, müssen sich der Ersatzbehörde an dem für die Reklamation in Frage kommenden Tage persönlich vorstellen. Verspätet angebrachte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden, da Zurückstellungen in Berücksichtigung von Reklamationen nur nach eingehender Prüfung der Verhältnisse durch die Ersatzkommission stattfinden dürfen.

Die Losung findet für die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1886 und etwaige übergangene älteren Jahrgänge am 7. April vormittags 9 Uhr im Bergmannschen Saale zu Hörde statt. Das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen zu diesem Losungstermine ist nicht erforderlich, vielmehr steht es letzteren frei einen Andern mit der Losung zu beauftragen, etwa ihre Eltern oder den Vormund. Mangels eines besonderen Auftrages erfolgt die Losung für die nicht erschienenen Militärpflichtigen durch die Mitglieder der Ersatz-Kommission.

Hörde, den 23. Februar 1906.

Der Landrat.
J. V. Freiherr von Steinaecker.

Rob. Lippmann,

Brückstrasse 1, **Schwerte,** Brückstrasse 1.



Grösstes und feinstes Spezialgeschäft am Platze.



Niedrigste Preise! **Beste Fabrikate!**

Hüte, Mützen, Schirme, Herren-Wäsche und Cravatten.

Fabrikation von
Schüler-, Vereins- und Beamten-Mützen
in eigener Werkstatt.

958

Trierer Dombau-Lotterie

Ziehung 27.—31. März in Trie

15377 Geldgewinne zus.

500000 Mark

Hauptgewinne:

100000 Mark
50000 Mark
25000 Mark
20000 Mark
10000 Mark

bar ohne Abzug

Ganze Lose à 4 Mk
Halbe Lose à 2 Mk.

Porto u. Liste 30 Pfg empfehlen die **General-Debits**

Gust Pfordte
Essen-Ruhr,
Frz Jos. Bürger
Köln,

sowie alle durch Plakate kenntlichen Los-Geschäfte.



Solo in Carton ist **Margarine,**

allerdings eine solche, die so vorzüglich, so rein, so gesund, so nahrhaft, so leicht verdaulich und so haltbar ist, wie sie bei der heutigen vervollkommeneten Fabrikation nur gemacht werden kann, sodass sie bester Butter gleichzustellen ist.

Ueberzeugen Sie sich selbst, es ist der Mühe wert!

Ueberall erhältlich!

Freischütz.

Sonntag, d. 18. März, nachmittags 4 Uhr

Militär-Konzert

der Kapelle des 158. Inf.-Reg. aus Paderborn unter pers. Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Richter.

Entree 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf. Programme gratis

Dünger

abzugeben.

Rob. Sternheim,
926 Ergste

Ein
Halbtagsmädchen
per sofort gesucht.
Gastwirtschaft Böhmer
Brückstraße.

Städtisches Technikum Sternberg (Mecklb.)

Höhere u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau u. Elektrotechn. Baugewerk- u. Tiefbauschule Staatsaufs. Innungsbetrieb

Tonindustrieschule.

2 Brutmaschinen
eine 100, eine 200 Eier fassend, spottbillig zu verkaufen.
Alb. Bödicker
Schwerte, Kuhstraße 6.

In dem Hause Brückstraße 19 hier ist ein
Ladenlokal
mit und ohne **Wohnung** zu vermieten. Näheres bei
Hohenschwert
Schwerte.

Apfelwein,
feinsten Frankfurter, pr. Flasche nur 35 Pf,
Delikateßh Wahle,
949 Schwerte, Hüsingstr. 23.

Darlehne
ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber **Schneeweiß, Berlin** Rathenower Straße 68. Rückporto

Wascht mit Schwan

Ein tüchtiger
Schmied
gesucht.
Bauunternehmer H. Dirks
Bahnhofs-Umbau **Schwerte.**

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda bewährt seit 30 Jahren!

Helle Köpfe

werden für Backpulver **nicht** 10 Pf. bezahlen, wenn ein Versuch überzeugt, dass **Reeses 5 Pf.-Backpulver** — für 1—1½ Pfd. Mehl — **unübertroffen** ist und bei **Reeses 10 Pf.-Spar-Puddingpulver** der Zucker gespart wird.

Reeses Vanillinzucker ersetzt Vanille.

Nr. 63 Donnerstag den 15. März 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandomeur Simhart & Co.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ex. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt

Die Balten und ihre Verfolger.

Ernst von Wildenbruch hat zu dem zu Gunsten der notleidenden Deutschen Rußlands herausgegebenen Buche, das unter dem Titel „Die deutschen Balten" demnächst im Verlage von J. F. Lehmann in München erscheint, nachstehendes prächtiges Gedicht als Beitrag geliefert. Da das kleine Prachtwerk auch wertvolle Beiträge von Prof. Ad. Harnack, Geheimrat von Bergmann, Prof. Schiemann und anderen hervorragenden Balten enthält, künstlerisch vorzüglich ausgestattet ist und in der Volksausgabe nur 1 Mark kostet (die Prachtausgabe kostet gebunden 4 Mark), dürfte sein Absatz ein ganz außerordentlich großer werden. Dts Gedicht, das als Einführung dient, hat folgenden Wortlaut:

Und es kam herauf aus dem Schoße der Zeit
Eines finsteren Tages finsterste Stunde;
Aus den Tiefen der Menschheit kam ein Geheul:
„Richtet den Adelsmenschen zugrunde!
Er ist der Sonne näher als wir,
Mit dem Himmel spricht er und mit den Sternen;
Von der Himmelswarte reißt ihn herab!
Laßt das Gespräch ihn mit Göttern verlernen!
Er sagte zu uns: „Meine Sprache ist reich,
Kommt her, Eure Wunden, ich will sie teilen!"
Er sagt zu uns: „Ihr seid arm und wund,
Kommt her, Eure Wunden, ich will sie heilen!"
Und er gab uns Heilung, er gab uns Brot,
Er wies uns Wege, zum Lichte zu wandern
Fluch ihm dafür — wir erfuhren durch ihn,
Daß Menschen anders sind als die andern.
Das wollen wir nicht, und es soll nicht sein,
Denn die Menschheit ist eine einzige Masse;
Den Adelsmenschen, der mehr will sein,
Reißt ihn hinab in den Kot der Gasse".
Und sie griffen zur Stange, sie schliffen das Beil,
Sie suchten den Deutschen, wo sie ihn fänden,
Zu brechen sein Haus, zu erwürgen sein Gut,
Seine Kinder zu töten, sein Weib zu schänden.
Da wurde das Land, das des Deutschen Hand
Zum Garten erschuf, eine Wüste voll Grausen,
Da wurde die Stadt, wo die Sitte gewohnt,
Eine Stätte, wo brüllende Rotten hausen.
Sie strichen das Blut aus Bart und Haar:
„Der Deutsche ist tot und kommt nicht wieder".
Und als die Mörder gesprochen so,
Da kam ein Lachen vom Himmel hernieder:
„Ihr Toren und Narren, die Ihr wähnt,
Ihr könntet den Geist mit der Faust vertreiben,
Wie die Sonne über der Erde bleibt,
Wird der Deutsche über Euch sein und bleiben.
Ihr Toren und Narren, die Ihr wähnt,
Ein ruchloser Tag könne enden und wenden,
Was ein herrliches Volk jahrhundertelang
Mit dem Herzen erschuf, mit Kopf und Händen.
Es wird kommen der Tag und mit dem Tag
Zu seinem Land wird der Deutsche kommen
Und wieder sich nehmen mit zürnender Hand
Was raubende Hände ihm heute genommen.
Wenn Recht der Menschheit dann wiederkehrt
Und neue Frucht der zertretenen Erde,
Dann werdet Ihr steh'n mit hängendem Haupt,
Eine schuldbewußte, zitternde Herde.
Nicht mehr des Verführers hetzender Schrei,
Euer Herz wird schreien zu Eueren Ohren:
„Wir stießen den großen Menschen hinaus,
Wir haben uns selber, uns selber verloren!"
Dann werdet Ihr sprechen: „Der war's und der,
Nimm Rache an unserm verwirkten Leben"
Und die große Rache des Großen wird sein,
Betörten Toren stumm zu vergeben.

Unmaßgebliche Gedanken über allerlei Bedürfnisse.

Wenn man einen Vogel beim Vogelhändler kauft, so sagt uns dieser biedere Mann ganz kurz und bündig, was unser neuer Hausgenosse bedarf, und das alles, Gesundheitspflege, Nahrung und sonstiges ist in wenigen Worten enthalten. Ebenso würden, um die wesentlichen Bedürfnisse der meisten Wesen kurz zusammenzufassen, einige summarische Angaben genügen. Ihre Lebensweise ist im allgemeinen äußerst einfach und solange sie ihr folgen, fühlen sie sich wohl wie Kinder, die der Mutter Natur gehorchen. Entfernen sie sich von ihr, so kommen sofort üble Zufälle, die Gesundheit wird schlechter, die Lebensfreudigkeit geht dahin. Einzig und allein das natürliche, einfache Leben kann einen Menschen in voller Frische und Kraft erhalten. Gedenken wir dieses einfachsten Prinzips nicht mehr, so geraten wir in die unglaublichsten Verirrungen.

Was braucht der Mensch, um in äußerer Beziehung unter möglichst günstigen Bedingungen zu leben? Gesunde Nahrung, einfache Kleidung, gesunde Wohnung, Luft und Bewegung. Ich will nicht auf hygienische Einzelheiten eingehen, auch keine Speisezettel zusammensetzen oder Wohnungsmodell und Kleiderschnitte angeben. Mein Zweck ist, eine Richtung anzugeben und zu sagen, welchen Vorteil es für jeden hätte, wenn er sein Leben nach dem Geist der Einfachheit gestaltete. — Um uns zu vergewissern, daß dieser Geist in unsrer Gesellschaft nicht lebendig genug ist, braucht man nur zu sehen, wie die Menschen aller Klassen leben. Legt verschiedenen Personen ganz verschiedener Gesellschaftsschichten die Frage vor: Was habt ihr zum Leben nötig? ... Ihr werdet sehen, was sie antworten. Es gibt nichts Belehrenderes als dies.

Für die einen, die Liebhaber des Pariser Pflasters, ist ein Leben nur innerhalb eines bestimmten, durch einige Straßen abgegrenzten Gebietes möglich. Nur dort gibt es atembare Luft, gutes Licht, normale Temperatur, klassische Küche und, im Vertrauen, so viele andre Dinge, ohne die es sich nicht der Mühe lohnte, weiter zu leben.

Auf den verschiedenen Stufen des bürgerlichen Lebens antwortet man auf die Frage, was zum Leben nötig ist, mit einer Zahl, die je nach dem Grade der Ansprüche, der Erziehung (und unter Erziehung versteht man meist die äußeren Lebensgewohnheiten, die Art zu wohnen, sich zu kleiden, zu speisen, kurz eine ganz oberflächliche Erziehung) verschieden ist. Erst bei einer bestimmten Zahl, mag es nun Rente, Einkommen oder Lage sein, wird das Leben möglich. Unter dieser wird es unmöglich. Man hat Menschen Selbstmord begehen sehen, weil ihr Vermögen auf einen bestimmten Grad gesunken war. Sie wollten lieber verschwinden, als sich einschränken. Nicht zu vergessen, daß dieser Grad, die Ursache ihrer Verzweiflung, sicher für andre Leute mit weniger Ansprüchen noch sehr annehmbar, für Leute mit bescheidenen Wünschen sogar beneidenswert gewesen wäre.

Im Hochgebirge wechselt der Pflanzenwuchs je nach der Höhenlage. Wir haben da eine Region der gewöhnlichen Kulturen, eine solche der Wälder, eine

---

In Ketten der Liebe.

Roman von Seta v. Starkenstein. 49

Wally zog errötend Schuh und Strumpf aus und empfand dabei so furchtbare Schmerzen, daß sie recht wohl begriff, sie sei nicht im stande, auch nur einen einzigen Schritt zu versuchen. Würde Oberst Desmond ihr wohl den Fuß selbst verbinden? Nun, im Grunde genommen macht ja das nichts, Soldaten sind in manchen Fällen den Aerzten gleich zu stellen; ihr Herz pochte aber deshalb doch höher, als er, sich jetzt zu ihr niederbeugend, fragte: „Ob Sie sich Ihren Fuß wohl selbst verbinden könnten? Ich glaube kaum; jedenfalls nicht so gut, als ich es täte, denn Sie müssen wissen, daß ich ein ganz guter verläßlicher Arzt bin und im Felde schon manche schlimmere Wunde zu verbinden Gelegenheit fand."

Sie lächelte und er wartete keine weitere Zustimmung ab, sondern kniete nieder und nahm ihren zierlichen kleinen Fuß in die Hand.

„Hier tut es Ihnen weh, nicht wahr?" fragte er, indem er leise die angeschwollene Stelle berührte.

Wally nickte bejahend.

„Es tut mir leid, daß ich Ihnen beim Verbinden auch noch weiteren Schmerz bereiten muß," sprach er; „aber Sie werden es mutig ertragen, wie es einem Soldatenkinde ziemt. Es ist keine schlimme Zerrung und Sie werden nicht lange damit zu tun haben."

„Was aber sollen Wald-Elfen und Geister sagen, wenn sie Sie ein paar Tage nicht zu Gesicht bekommen?"

„Ich fürchte, die werden lernen müssen, sich ohne mich zu behelfen. Aber, Oberst Desmond, ich werde meinen Schuh nicht wieder anziehen können; was in aller Welt soll ich nun anfangen?"

Er hatte den Schuh bereits in die Tasche gesteckt und sich erhoben. „Wollen wir nicht den Versuch machen, hinabzukommen, Fee, um da zu sein, wenn der Wagen eintrifft?" fragte er lächelnd, indem er ihr die Hand bot, damit sie sich erheben könne. „Glauben Sie, umwunden und umhüllt, wie Ihr Fuß es ist, hinabzukommen, wenn ich Sie stütze?"

„Jedenfalls soll und muß der Versuch gewagt werden."

„Es dürfte aber doch nicht gehen, Kind; gestatten Sie, daß ich Sie trage"

„O nein, nein! Ich bin nicht so federleicht, wie Sie zu glauben scheinen, lassen Sie mich nur auftreten und den Versuch des Gehens unternehmen."

„Wenn Sie wollen, immerhin. Aber Sie beweisen durch diesen Wunsch, daß Sie gar nicht wissen, wie hinderlich ein vertretener Knöchel einer jeden Bewegung ist. Kommen Sie, Wally, ich wollte für wahr, daß ich nie im Leben eine schwerere Bürde zu tragen hätte, als Sie."

Sie fühlte recht gut, daß er mit diesen Worten nicht eine physische Last allein bezeichnen wolle und sah mit einem flehenden Blick zu ihm empor. „Es tut mir so leid, Ihnen Mühe zu bereiten," sprach sie mit der ganzen Naivetät, welche jener Wally eigen gewesen, die noch als schlichtes Landmädchen bei dem Onkel gehaust und welche Naivetät man bei Wally, der Weltdame, so gerne geneigt war, als die Quintessenz der Koketterie anzusehen.

Und doch wußte Desmond, daß es in diesem Augenblicke wenigstens nicht Koketterie war, sonst hätte er es nimmer über sich gebracht, mit sanfter Stimme zu erwidern: „Tut es Ihnen leid? Auch ich bedauere es um Ihretwillen, aber nicht für mich selbst."

Es hatte wirklich den Anschein, als finde er sie federleicht und trug sie, wie man etwa ein Kind zu tragen pflegt.

„Der Abstieg ist ziemlich steil, fürchten Sie sich?" fragte er sie besorgt.

Sie aber versicherte ihm lächelnd, daß dies durchaus nicht der Fall sei; als ob sie auch an seiner Seite nur irgend etwas hätte fürchten können. Auch nicht durch einen einzigen Blick erinnerte er sie an jenen Ritt, den sie einst gemeinsam durch Sturmesnacht getan und doch glaubte sie gewiß sein zu können, daß er desselben gedenke.

„Als sie schon ein ziemliches Stück Weg nach abwärts zurückgelegt hatten, fragte Wally plötzlich: „Finden Sie mich schwer? .. Ermüde ich Sie?"

„Nein, meine teure Bürde."

Er fühlte, wie die kleine Hand, welche auf seiner Schulter lag, erbebte. Er fühlte ihren raschen Atem; da er sie jedoch nicht ansah, gewahrte er nicht, wie freudig ihre Augen plötzlich aufgeleuchtet hatten. Sie sprach kein Wort während des Restes des Weges, und auch als Frau Briston erreicht war, blieb sie stumm.

Sanft bettete er sie jetzt auf einer weichen Moosbank, neben welcher die schöne Witwe stand.

Die Augen zu ihm emporrichtend, flüsterte Wally kaum vernehmlich: „Dank, tausend Dank, Oberst Desmond."

Lächelnd schüttelte er den Kopf und nahm an ihrer Seite Platz, indem er die Hoffnung aussprach, daß der Wagen nun bald kommen werde.

Frau Briston überschüttete beide mit Fragen, wie das Mißgeschick nur habe entstehen können.

Wally erklärte den Zwischenfall: „Ich stieg ziemlich rasch empor, da verfing sich mein linker Fuß zwischen einer Baumwurzel; aus Schmerz ward ich ohnmächtig und zwar zum erstenmal in meinem Leben. Es ist das Ganze nur die gerechte Strafe für meinen Leichtsinn, denn ich habe offenbar nicht hinreichend acht gegeben, wo ich hintrete."

„Armes Kind! Und haben Sie sich den Fuß selbst verbunden?"

„Nein der Oberst tat es."

Frau Briston lächelte. „Der Oberst scheint ja ein vortrefflicher Krankenpfleger," meinte sie in süßem Ton, war aber in Wirklichkeit nichts weniger als entzückt von dem ganzen Zwischenfall. Wenn sie alles hätte sehen können, wenn sie die Blicke bemerkt hätte, welche Oberst Desmond auf Wally gerichtet, da diese bewußtlos in seinen Armen lag, so hätte sie wohl einfür allemal begriffen, daß jede Hoffnung, das Herz des schönen Kriegers, für sich zu erringen, eine vergebliche sei. Helene Briston war im ganzen eine oberflächliche, recht weltliche Person; die besten Empfindungen aber, deren ihre Seele überhaupt fähig war, gehörten Richard Desmond; sie war überdies reich genug, um ihrem Herzen Gehör schenken zu können. Die Welt behauptete, ihre erste Heirat sei des Geldes wegen geschlossen worden; nun aber, wo sie dieses besaß, hätte sie gerne, ach, wie gerne, nur der Liebe allein gelebt. Seit langer Zeit hatte sie immer das Verlangen gehegt, das Herz des schönen Obersten Desmond fesseln zu können, und nun auf einmal fragte sie sich mit Besorgnis, ob ihr Wally nicht am Ende gar den Preis, welchen sie so fest in Händen zu halten geglaubt, streitig machen werde?

Nicht lange währte es, so fuhr der Wagen mit Lord Castelar vor.

„Ich habe mich nach besten Kräften beeilt," versicherte der junge Mann, aus dem Wagen springend. „Wie geht es Ihnen jetzt, Fräulein Gerhard?"

„Ich habe noch Schmerzen, aber nicht mehr viel. Nochmals besten Dank für alles, was auch Sie für mich getan." 128,20

solche der Wiesen und eine solche der nackten Felsen und der Gletscher. — Jenseits einer gewissen Höhenlage findet man keinen Weizen mehr, aber der Weinstock kommt noch fort; die Eiche verschwindet schon in einer ziemlich niedrigen Höhenlage, während die Tanne noch in bedeutenden Höhen gut gedeiht. Das menschliche Leben erinnert mit seinen Bedürfnissen an diese Erscheinung in der Pflanzenwelt.

Auf einer gewissen Höhe des Vermögens sieht man den Geldmann, den Klubmann, die Lebemänner und schließlich alle die gedeihen, für die das unbedingt Notwendige eine gewisse Anzahl Dienstboten und Equipagen, sowie mehrere Wohnungen in der Stadt und auf dem Lande in sich faßt. Weiter unten blüht der reiche Bürger mit seinen Sitten und besonderen Gebräuchen. In andern Regionen sieht man behaglichen, mittelmäßigen oder bescheidenen Wohlstand, sowie auch in ihren Forderungen anspruchslosere Klassen gedeihen. Dann kommen die kleinen Leute, die Handwerker, Arbeiter, Bauern, die Masse endlich, die ein hartes und elendes Dasein führt, wie das spärliche Gras auf dem Gipfel der Berge, wo die großen Pflanzen keine Nahrung mehr finden. In allen diesen verschiedenen Gebieten der Gesellschaft lebt man, und die, die dort wachsen, sind Menschen mit demselben Anrecht. Es erscheint befremdlich, daß es unter Gleichen so unglaubliche Verschiedenheiten der Bedürfnisse gibt. Und hier lassen uns jene Vergleichungen im Stich. Pflanzen und Tiere derselben Familien haben gleiche Bedürfnisse. Das menschliche Leben führt uns zu entgegengesetzten Beobachtungen. Kann man einen andern Schluß daraus ziehen, als daß es in der Natur und in der Anzahl unsrer Bedürfnisse eine beträchtliche Elastizität gibt?

Ist es nützlich, ist es für die Entwickelung des Individuums und seines Glückes, für die Entwickelung und das Wohlbefinden der Gesellschaft günstig, daß der Mensch viele Bedürfnisse hat und sie zu befriedigen bestrebt ist? — Nehmen wir zunächst unsern Vergleich mit den niedern Wesen wieder auf. Vorausgesetzt, daß ihre wesentlichen Bedürfnisse befriedigt sind, leben sie zufrieden. Ist es in der menschlichen Gesellschaft ebenso? Nein. Auf allen Stufen begegnen wir da der Unzufriedenheit. Ich sehe hier vollständig von denen ab, die das Notwendige entbehren. Man kann, ohne ungerecht zu werden, die Unzufriedenen nicht mit denen zusammenhalten, denen Kälte, Hunger und Not Klagen entreißen. Ich will mich nur mit jener großen Zahl von Menschen beschäftigen, die in ganz erträglichen Verhältnissen leben. Woher kommt ihre Unzufriedenheit? Warum trifft man sie nicht nur bei Leuten in bescheidener, aber doch ausreichender Lage an, sondern auch, und zwar in immer grelleren Farben, bis in die reichsten Kreise und bis zum Gipfel der sozialen Stellungen? Man spricht von einem gesättigten Bürgertum. Wer spricht davon? Die, welche nach äußerer Beurteilung denken, daß es nach dem, was es draufgehen läßt, sich wohl in guten Hesten befinden muß. Aber halten diese Bürger sich auch selbst zufriedengestellt? Ganz und gar nicht. Wenn es reiche und zufriedene Leute gibt, so könnt ihr sicher sein, daß sie nicht wegen ihres Reichtums zufrieden sind, sondern weil sie zufrieden zu sein verstehen. Ein Tier ist satt, wenn es gefressen hat, es legt sich hin und schläft. Ein Mensch kann sich wohl auch eine gewisse Zeit lang hinlegen und schlafen, aber das hält nicht lange an; er gewöhnt sich an das Wohlbefinden, wird seiner müde und verlangt nach größerem. Der Appetit wird beim Menschen durch die Nahrung nicht gestillt, er kommt über dem Essen. Das mag widersinnig erscheinen, aber es ist die reine Wahrheit.

Und die Tatsache, daß die, welche am meisten klagen, fast stets solche sind, die das größte Recht hätten, sich zufrieden zu geben, beweist schlagend, daß das Glück nicht an die Zahl unsrer Bedürfnisse und an den Eifer, mit dem wir ihrer Befriedigung obliegen, gebunden ist. Jeder hat ein Interesse daran, sich von dieser Wahrheit durchdringen zu lassen. Wenn er es nicht tut, wenn er nicht durch eine Tat der Energie dahin gelangt, seine Forderungen zu begrenzen, so läuft er Gefahr, unmerklich dahin zu gelangen, wo es in seinem Verlangen kein Halt mehr gibt.

Der Mensch, der lebt, um zu essen, zu trinken, zu schlafen, sich zu kleiden, spazieren zu gehen, kurz, sich alles zu gewähren, was er sich nur gewähren kann, es sei nun der Faullenzer, der sich im Sonnenschein sonnt, der trunksüchtige Arbeiter, der Bürger, der ein Knecht seines Bauches ist, die Frau, die ganz in ihren Toiletten aufgeht, der Lebemann im untersten Stock oder der Lebemann in der Dachkammer, oder es sei der gewöhnliche, aber gutmütige Alltagsmensch, der die materiellen Genüsse nur allzuleicht begreift, dieser Mensch, sagen wir, befindet sich mit seinen Wünschen auf einer abschüssigen Bahn, und diese Bahn wird leicht verhängnisvoll. Die, welche sich darauf befinden, folgen denselben Gesetzen wie der Körper, der sich auf einer schiefen Ebene fortbewegt. In einer immer wieder neuen Täuschung befangen, sagen sie sich: nur noch einige Schritte, die letzten, nach jenem Gegenstand hin, der unsere Begehrlichkeit reizt . . . dann wollen wir Halt machen. Aber die erlangte Geschwindigkeit reißt sie fort. Je weiter sie gehen, um so weniger können sie ihr widerstehen.

Das ist das Geheimnis der Unruhe, der Hast vieler unserer Zeitgenossen. Haben sie ihren Willen zu Sklavendiensten ihrer Begierden verurteilt, so empfangen sie die Strafe ihrer Taten. Sie sind eine Beute der zügellosen, nie ruhenden Wünsche, die ihr Fleisch verzehren, ihre Gebeine zermalmen, ihr Blut trinken und doch nie gesättigt sind. Ich mache hier keine unnatürliche Moral, ich höre das Leben sprechen, wie es in seinem Lauf einige jener Wahrheiten klarlegt, deren Echo uns aus allen Ecken widertönt.

Hat die Trunksucht, die doch so erfinderisch ist in Entdeckung neuer Getränke, das Mittel gefunden, das den Durst löscht? Nein. Man könnte sie viel eher die Kunst nennen, den Durst zu unterhalten und ihn unstillbar zu machen. Stumpft die Ausschweifung den Sinnenreiz ab? Nein, sie vermehrt ihn und verwandelt das natürliche Verlangen in krankhaften Zwang, in fixe Idee. Lasset euren Bedürfnissen die Herrschaft und unterhaltet sie, so werdet ihr sehen, wie sie sich vervielfältigen gleich den Mücken im Sonnenschein. Je mehr ihr ihnen zugebilligt habt, um so mehr fordern sie. Wer das Glück nur im Wohlbefinden sucht, ist ein Narr. Man könnte es ebensogut unternehmen wollen, ein Faß ohne Boden zu füllen. Denen, die Millionen besitzen, fehlt es an Millionen; denen, die Tausende besitzen, fehlt es an Tausenden. Andern fehlt es an Zwanzigmarkstücken oder an Talern. Wenn sie das Huhn im Topf haben, so wollen sie die Gans; wenn sie die Gans haben, so möchten sie den Truthahn, und so fort. Man kann es nicht ausdenken, wie verhängnisvoll diese Richtung ist. Es gibt zu viele kleine Leute, die die großen nachahmen wollen, zu viel Arbeiter, die den Bürger nachäffen, zu viel Töchter des Volks, die die großen Damen spielen, zu viel kleine Beamte, die sich auf den Klubman oder Sportsman herausspielen, und unter den wohlhabenden und reichen Klassen zu viele Leute, die nicht daran denken, daß das, was sie besitzen, zu Besserem dienen könnte als dazu, sich alle möglichen Genüsse zu gönnen, um nachher festzustellen, daß man doch nie genug hat. Unsre Bedürfnisse sind aus Dienern, die sie sein sollten, zu einer wilden ungezügelten Masse, zu einer Legion von Tyrannen im kleinen geworden. Man kann den Menschen, der ein Sklave seiner Bedürfnisse geworden ist, mit nichts besser vergleichen als mit einem Bären, der einen Ring in der Nase trägt, und den man nach Belieben führt und tanzen läßt. Der Vergleich ist nicht schmeichelhaft; aber gesteht nur, er ist richtig. Durch ihre Bedürfnisse sind so viele, die sich für Freiheit, Fortschritt und wer weiß noch ereifern, davon schreien und sprechen, in Ketten gelegt

Sie können keinen Schritt im Leben tun, ohne sich zu fragen, ob das nicht ihren Herren unbequem ist. Wie viel Männer und Frauen sind allmählich bis zu unredlichen Handlungen gegangen aus dem einzigen Grunde, weil sie zu viel Bedürfnisse hatten und sich nicht damit bescheiden konnten, ein einfaches Leben zu führen! Die Gefängnisse beherbergen eine Menge Insassen, die uns ein Langes und Breites über die Gefährlichkeit zu weitgehender Bedürfnisse erzählen könnten.

Laßt mich euch die Geschichte eines redlichen Mannes erzählen, den ich gekannt habe: Er liebte seine Frau und seine Kinder zärtlich und lebte in Frankreich von seiner Arbeit in hübscher Behaglichkeit, die aber den ausschweifenden Bedürfnissen seiner Frau bei weitem nicht genügte. Immer in Geldverlegenheit, obwohl er bei einiger Einfachheit sehr behaglich hätte leben können, wanderte er schließlich in eine ferne Kolonie aus, wo er viel Geld verdiente, und ließ die Seinen im Mutterlande zurück. Ich weiß nicht, was dieser Unglückliche dort denken muß; aber die Seinen haben eine schönere Wohnung, schönere Toiletten, eine Equipage. Und ihre Zufriedenheit ist für den Augenblick ganz außerordentlich. Aber sie werden sich bald an diesen immerhin noch bescheidenen Luxus gewöhnt haben. In einiger Zeit wird die gnädige Frau ihre Möbel dürftig finden und ihre Ausstattung armselig. Wenn dieser Mann seine Frau liebt, wie ja anzunehmen ist, so wird er nach dem Monde auswandern müssen, um eine noch größere Einnahme zu erzielen.

Anderswo sind die Rollen vertauscht, da ist es die Frau und die Kinder, die ein Opfer der gefräßigen Begierden des Familienoberhauptes werden, das über dem unregelmäßigen Leben, dem Spiel und vielen andern kostspieligen Torheiten seine Pflichten vergißt. In der Wahl zwischen seinen Begierden und seiner Rolle als Vater hat er sich für die ersteren entschieden und gleitet langsam zum häßlichsten Egoismus hinab.

Das Vergessen jedes Wertes, dieses fortschreitende Einschlafen der edlen Gefühle, macht sich nicht nur bei den Spielern der wohlhabenden Stände bemerkbar. Auch der Mann aus dem Volke wird davon betroffen. Ich kenne sehr viele kleine Haushaltungen, bei welchen das Glück wohnen könnte, und in denen ihr doch eine arme Familienmutter sehen werdet, die nichts hat als Sorgen, Tag und Nacht, Kinder ohne Schuhe und oft große Brotsorgen. Warum? Weil der Vater zu viel Geld braucht. Um nur von den Ausgaben für den Alkohol zu sprechen, so weiß ein jeder, welche Größe sie seit zwanzig Jahren erreicht haben. Die Summen, die dieser Schlund verschlungen hat, sind fabelhaft; zweimal die Kriegskosten von 1870. Wieviel wirkliche Bedürfnisse hätte man mit dem befriedigen können, was man künstlichen Begierden zum Futter hingeworfen hat? Das Reich der Bedürfnisse ist nicht das der Gemeinsamkeit, ganz im Gegenteil. Je mehr ein Mensch für sich selbst braucht, um so weniger kann er für den Nächsten tun, auch für die, die durch Blutsbande am engsten mit ihm verbunden sind.

Verminderung des Glücks, der Unabhängigkeit, des sittlichen Zartgefühls, sogar der Gefühle der Zusammengehörigkeit, das ist das Ergebnis der Herrschaft der Bedürfnisse. Man könnte noch eine Menge andrer Unzuträglichkeiten anfügen, deren geringste nicht die Erschütterung des öffentlichen Wohls und der öffentlichen Gesundheit ist. Die Gesellschaften, die zu große Bedürfnisse haben, werden völlig von der Gegenwart eingenommen, sie weihen ihr die Eroberungen der Vergangenheit und opfern ihr die Zukunft. Nach uns die Sündflut, sagt man. Die Wälder ausroden, um Geld daraus zu schlagen, sein Getreide auf dem Halme essen, an einem Tage die Frucht einer langen Arbeit vernichten, seine Möbel verbrennen, um sich zu erwärmen, die Zukunft mit Schulden belasten, um den Augenblick angenehm zu gestalten, von verzweifelten Auskunftsmitteln leben, und für den folgenden Tag Schwierigkeiten, Krankheiten, Zusammenbruch, Neid, Hinterlist säen . . ., man könnte kein Ende finden, wollte man alle Schandtaten dieser verderbenbringenden Lebensweise aufzählen.

Beschränken wir uns dagegen auf die einfachen Bedürfnisse, so vermeiden wir alle diese Unzuträglichkeiten und ersetzen sie durch eine Menge Vorteile. Es ist eine alte Geschichte, daß Einfachheit und Mäßigkeit die besten Wächter der Gesundheit sind. Dem, der sie beobachtet, ersparen sie sehr viel Elend, welches das Dasein verbittert; sie sichern ihm Gesundheit, Arbeitsfreudigkeit, geistiges Gleichgewicht. Handelt es sich um Nahrung, Kleidung, Wohnung, so ist Einfachheit des Geschmackes außerdem noch eine Quelle der Unabhängigkeit und der Sicherheit. Je einfacher ihr lebt, um so mehr werdet ihr eure Zukunft sichern. Ihr seid Ueberraschungen, Glückswechselfällen nicht so ausgesetzt. Eine Krankheit oder ein Ausstand genügen nicht, um euch gleich auf die Straße zu setzen. Eine Veränderung der Lage bringt euch, selbst wenn sie erheblich ist, nicht aus dem Sattel. Wenn ihr einfache Bedürfnisse habt, so fällt es euch weniger schwer, euch den Launen des Geschicks anzupassen. Ihr bleibt ein Mensch, selbst wenn ihr eure Stellung oder Einnahmen verliert, weil die Grundlage eures Lebens weder euer Tisch, noch euer Keller, noch eure Scheune, noch euer Mobilar, noch euer Geld ist. Ihr betragt euch dann in schlimmen Zeiten nicht wie ein Säugling, dem man sein Spielzeug oder seine Flasche genommen hat. Stärker, besser zum Kampfe gerüstet, dem Gegner gleich, denen, die die Haare kurz geschoren haben, weniger Handhabe bietend, werdet ihr außerdem auch eurem Nächsten nützlicher sein. Ihr werdet weder seine Eifersucht, noch seine Mißbilligung erregen, ob Schaustellens eures Luxus, ob des Uebermaßes eurer Angaben, ob des Schauspiels eines parasitären Daseins; und wenn ihr für euer eigenes Wohl weniger bedürft, so werdet ihr die Mittel behalten, an dem der andern zu arbeiten.

Margarine

per Pfd. 60 Pfg.

bester Ersatz für Naturbutter empfiehlt

Carl Trog.

Die Amtssparkasse zu Letmathe verzinst **Einlagen** in jeder Höhe mit

3 3/4 %

Tapeten-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Jede bei mir gekaufte Tapete wird billig aufgeklebt

Rob. Augustin

Moltkestrasse 21.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand a. eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 890 Mll. M
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 463 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt der Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 226 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unanfechtbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jahr
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

360 **Gustav Haver, Schwerte.**

Plisseebrennerei für hoch, flach sowie Sonnenplissee.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäft.

Julius Hartung, Dortmund, Schwanenwall. Fernsprecher 69.